

Warschau unter roten Fahnen

Massenstreik und Demonstrationen — Sozialfaschistische Kommandos schießen auf demonstrierende Arbeiter — Bauern entwaffnen Polizei

Warschau, 4. Mai. Der Verlauf des 1. Mai in Polen zeigt von einer unverkennbaren Zunahme revolutionärer Aktivität bei Arbeitern und Bauernmassen Polens. Fast sämtliche Betriebe waren in Warschau stillgelegt. Die kommunistischen Demonstrationen wiesen eine weit höhere Beteiligung auf und nahmen einen viel aktiveren Verlauf, als im vorigen Jahre. Laut den vorläufigen Angaben beteiligten sich an den kommunistischen Demonstrationen rund 10000 Menschen, ohne die Sympathisierenden und Mitkämpfer auf den Bürgersteigen zu zählen. Trotz aller Hindernisse und trotz des brutalen Polizeiterrors brachten die kommunistischen Demonstrationen eine größere Zahl aktiver Teilnehmer auf als sämtliche sozialdemokratische Demonstrationen zusammengenommen. Die Kommunisten demonstrieren den ganzen Tag, vom frühen Morgen an bis spät in die Nacht hinein. Wenn sie an einer Stelle von der Polizei auseinandergejagt waren, so sammelten sie sich gleich wieder an anderen Punkten. In allen Stadtteilen Warschaws fanden solche Demonstrationen statt.

Die Polizei trat in voller Kriegsbekleidung auf, sie trugen nicht nur Stahlhelme, sie war auch in Panzer eingekleidet und mit Stahlhelmen an den Armen. Demonstrationen sowie zufällige Passanten wurden rücksichtslos mit Gewehrfeuern, Gummiknüppeln und Säbeln mißhandelt. Mehrere hundert Menschen wurden verhaftet und auf Lastautos auf die Polizeiwachen abgeführt.

Laut den Meldungen der bürgerlichen Presse schossen sozialfaschistische Kommandos mit Revolvern auf kommunistische Demonstranten. In den Arbeiterkolonnen Warschaws wurden etwa 30 Verwundete und Bestimmte getötet. In Prag, einer Vorstadt Warschaws, demonstrieren etwa 2000 Arbeiter unter den Fahnen der kommunistischen Partei. Im Stadtteil Posaonka demonstrieren über 2000 Fabrikarbeiter und 200 bis 300 uninformierte Straßenbahner.

Im Zentrum der Stadt wurde die Demonstration von berittener Polizei auseinandergeprengt, aber die Demonstranten sammelten sich wieder und setzten den Marsch fort. Beim Zusammen-

treffen mit der Demonstration der PPS, trafen die kommunistischen Demonstranten: „Es lebe die Einheitsfront der Arbeiter gegen Faschismus und Sozialfaschismus!“ Die PPS-Arbeiter griffen diese Losung auf und schlossen sich ihr teilweise an.

Nach Mitteilungen der bürgerlichen Presse kam es zu schweren Kämpfen der Demonstranten mit der Polizei in Lubartow (Amtshauptmannsstadt von Lublinsk). Die Polizei verbot das Eindringen einer starken Demonstration sozialistischer Bauern in die Stadt zu verhindern. Die Demonstranten ließen aber immer energischer vor, wobei sie neuen Zuspruch aus den angrenzenden Dörfern erhielten. Die Polizei eröffnete das Feuer, tötete zwei Mann und verwundete zahlreiche Demonstranten. Darauf gingen die Demonstranten zum Angriff über, entwaffneten einen Teil der Polizei und verprügelten sie. Auch als Lastautos mit Polizisten aus Lublinsk als Verstärkung eintraf, wichen die Bauern nicht zurück, sondern leiteten den Kampf über 14 Stunden fort. Mehrere Polizisten wurden dabei schwer verwundet.

Im Kohlenbeken von Tombrów, in Tschelabek und Sosnowitz fanden ebenfalls Massendemonstrationen statt, wobei es zu blutigen Zusammenstößen kam. Die Arbeiter leisteten heroischen Widerstand, als die Polizei ihre Demonstrationen aufzulösen versuchte. In Sosnowitz, wo der kommuni-

stische Abgeordnete Genosse Kojchel die Ansprache hielt, eröffnete die Polizei das Feuer, wobei mehrere Arbeiter schwer verwundet wurden. Etwa 60 Demonstranten wurden verhaftet. Als Antwort darauf veranstalteten die Bergarbeiter neue Demonstrationen, gegen den Magistrat und die Polizeibehörde und forderten die Freilassung der Verhafteten. Die Polizei wurde dabei mit Steinen beworfen. Diese Demonstrationen und Zusammenstöße hielten den ganzen Tag an.

Im Zentrum der polnischen Papierindustrie, Zselona, schoß die Polizei auf die Demonstranten und verwundete dabei drei Mann. Bei den darauffolgenden Zusammenstößen wurden auch zwei Polizisten verwundet. In Kutno (westlich von Warschau) tötete die Polizei anlässlich der Demonstration eine Frau.

Genosse Leow spricht zu den Londoner Arbeitern

London, 2. Mai. Im Verlaufe der Londoner Meißlern im Hyde Park kam es bei den Demonstrationen, die nachmittags von etwa 10000 Kommunisten abgehalten wurden, zu Zusammenstößen mit der Polizei. Dabei wurden zwei Polizisten verletzt und mehrere Personen verletzt. Sechs Kommunisten wurden in Haft genommen. Neben zahlreichen englischen und indischen Rednern

sprach auch der deutsche kommunistische Reichstagsabgeordnete Leow. Nach seiner Rede mußte er sich der Polizei gegenüber mit seinen Papieren ausweisen.

Massenstreik am 1. Mai in Schanghai

Gewaltige Demonstrationen trotz Belagerungszustandes und Polizeiterrors — Über 100 000 Arbeiter streikten — Schwere Zusammenstöße an der Ostbahn

Schanghai, 2. Mai. (Tasman.) Bereits am letzten April wurde in der Stadt Schanghai der Belagerungszustand verhängt. Am 1. Mai wurden die Straßen der Stadt, besonders die Hauptstraße, Nanjingroad, durch ein großes Aufgebot von Polizei und Militär bewacht. Die Zugänge zu den Auslandsbureaus sowie den einzelnen Magazinen zwischen der französischen Konzession und dem internationalen Stadtteil waren mit Stacheldraht abgesperrt.

Trotz dem ungeheuren Polizeiterror streikten am 1. Mai alle in Schanghai etwa 100 000 Arbeiter. Eine große Anzahl sozialistischer Flugblätter wurde verbreitet. In der industriellen Vorstadt Schanghai, Jangjupu, fanden große Demonstrationen statt. Es wurden in der Demonstration

zahlreiche Fahnen mit Aufschriften wie: „Soch die kommunistische Partei!“ mitgeführt.

Zur Verhinderung der Maidemonstration hatten die Behörden von Kanton den Belagerungszustand erklärt und alle strategischen Punkte der Stadt mit Stacheldraht abgesperrt.

Auf einer Station der südmandschurischen Eisenbahn zerstreuten die chinesischen Arbeiter, in ihrer Empörung über die Haltung der Administration und besonders über die von der japanischen Polizei im Zusammenhang mit dem bevorstehenden 1. Mai vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen, das Depot der Eisenbahn und entwaffneten die japanische Polizei. Bei dem darauffolgenden Zusammenstoß wurde ein Arbeiter schwer verletzt. An verschiedenen Punkten der Ostbahn kam es gleichfalls zu schweren Unruhen, wobei Militär gegen die Arbeiter aufgebieten wurde.

Massenaufmärsche in Japan

Tokio, 4. Mai. Die Polizei ergreift alle Maßnahmen, um Demonstrationen der linken Gewerkschaftsorganisation „Senjoku Hyogikai“ zu verhindern zu können. Sie ließ bereits in den letzten Apriltagen provokatorische Gerüchte verbreiten über eine angeblich von der Hyogikai organisierten „Verschwörung“. Auf Grund dieser Gerüchte hat die Polizei in Tokio und in anderen Städten mehrere tausend Mitglieder der Organisation verhaftet.

Trotz des Polizeiterrors vermochte jedoch die Hyogikai in den Arbeiterkolonnen Tokio und in mehreren anderen Industriezentren Japans wichtige Kundgebungen zu veranstalten. Diese Demonstrationen wurden von der Polizei überfallen und es wurden am 1. Mai selbst weitere 550 Arbeiter verhaftet. Außer Tokio fanden Straßenkundgebungen auch in Osaka, Koto, Nagoya, Kobe, Yokohama und Fukuoka statt.

Der Druckerstreik in Brüssel

Streikverbreiterung unter Führung der RSD.

Brüssel, 4. Mai. Dank dem sich verzehrenden Geist der RSD, kammi der Streik der Maschinenisten wieder auf. Streikposten werden organisiert. Vor zwei Druckerbetrieben wurden trotz der Polizei die Streikbroschüren verteilt. Eine von der RSD einberufene Versammlung war von über 1000 streikenden Maschinenisten besucht.

Die Tätigkeit der RSD, wirkt sich günstig auf die Buchdrucker der Provinz aus. Obwohl die Gewerkschaft für das Buchgewerbe eine neue Forderung der gewerkschaftlich organisierten Buchdrucker auf Unterstützung der Streikenden mit 10 Stimmen gegen 5 (früher gegen 2) verwarf, hat die Gewerkschaftsaktion von Lüttich (die zweitgrößte nach der von Brüssel) einen Aufruf zugunsten der Streikenden erteilt. In Brüssel fand am 1. Mai eine Demonstration von mehreren tausend streikenden Maschinenisten statt.

Das aufständische Madaira niedergeworfen

Nach blutigen Kämpfen unterdrückt

TU, Paris, 4. Mai 1931.

Die portugiesische Regierung hat von ihrem Vizekonsul, dem Leiter der militärischen Operationen gegen die Aufständischen auf Madaira, ein Radiotelegramm erhalten, wonach die Aufständischen unter der Führung des Generals Soza Dias sich unterworfen haben. Die aufständischen Führer erklärten, daß sie sich vor der Übermacht der Regierungstruppen beugen, um unnötige Opfer unter der Bevölkerung zu vermeiden.

Vor der Kapitulation der Aufständischen fanden in der Gegend von Madaira blutige Kämpfe statt. Die Aufständischen unterwarfen sich erst, nachdem es den Regierungstruppen gelungen war, etwa 30 Kilometer von Funchal entfernt an Land zu gehen.

„Sunday Dispatch“ meldet, daß sich die Führer der Aufständischen dem britischen Konsul ergeben hätten, dem sie auch ihre Waffen abgeliefert hätten. Sie wären jetzt in einem Hotel interniert worden, wo sie den Einzug der regulären Regierungstruppen abwarten.

Nachdem der Aufstand in Madaira beendet ist, trifft die portugiesische Regierung Vorbereitungen, um den Aufstand in Guinea (Westafrika) zu unterdrücken. Zu diesem Zweck sollen 600 Mann der Madairatruppen nach dort geschickt werden. Die Aufständischen in Guinea steht unter der Leitung des Obersten Monteiro Filipe.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Maitagen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverlag

1. Fortsetzung

Auf dem Stuhl vor seinem Bett brannte eine Kerze. Was gab es hier nicht zu besichtigen. Nicht einmal richtige Fenstervorhänge hatten sie sich bisher kaufen können. Jeden Abend nahm Anna die rote, alte Bettdecke und hing sie vor das Fenster. In dem Bett seiner Frau schlief der Junge.

Auch hier im Bett. Das Bettzeug noch feucht und muffig, wie die ganze Wohnung, an deren Wände ständig große, nasse Flecken waren.

Die Schultern, auf denen er lag, schmerzten durch den geringen Druck ihres eigenen Gewichts. — Eine Schusterin war es heute wieder gewesen. ... 126 Rentner Weizen hatte er die Treppen hinauf in den Bau geschleppt ... nur nicht krank werden ... dann ist man die Arbeit los ... nächsten Mittwoch wird nicht gearbeitet ... gut so ... morgen ist Sitzung ... wenn die bloß oben mit der verrotten Kuchenuhr aufhören würden ...

Anna zog sorgfältig den Weder auf und steckte ihn auf den Stuhl.

Noch einmal tastete sich ein Bewußtsein an die Oberfläche zurück, als er spürte, wie Anna sich mit einem leisen Druck gegen sein Gesicht über ihn beugte, um mit der Hand das Licht neben ihm zu löschen.

Er schloß, daß ihre Haut weich und warm war ...

Die goldenen Kugeln der Nacht

II.

Die Straße schlief. Das trübe, gelbe Licht der wenigen Gaslaternen machte die helle, menschenleere Gasse nur noch trübseliger, einleiner. Die letzten Anstreicher schliefen. Jemandem ratterte polternd eine Kettenschleife herunter. Eine Kugel lief erschreckt über den Damm und verlor sich in einer zerbrochenen Kalksteinherde. Dann war es wieder ruhig.

San der Stadtbahnbrücke, am Rietzelplatz, trug der Kopf-

wind das hohle, langgezogene Rollen der letzten Züge als ein fernes, gedämpftes Geräusch in die dunklen, schweigenden Höfe der Hinterhäuser. Hier und da leuchteten noch an den Schwänzen, eng ineinandergeschobenen Mauerkronen Lichter hinter verhangenen Fenstern. Eins nach dem anderen erlosch. In den dicht mit Menschen gedrängten Steinfluren des Wedding wird es früh Nacht. Die Räder der Arbeiter sind kurz.

Der einzige harte Laut kam von den genagelten Polizeihelmen der Patrouillen, die in kurzen, regelmäßigen Abständen, ohne sich aufzuhalten, schnell durch die stille Straße gingen. Immer drei Mann.

Zwischen schwarzen Brandmauern und Schmalen, tiefen Höfen, lag trübe und schmutzig die Gasse vorbei. In den Abwässern der Gassen — im Sommer badeten die Kinder darin — konnten sich nicht einmal die Sterne dieser wolkenlosen, kalten Aprilnacht spiegeln.

In den engen Stuben umspülte die kühle, verbrauchte Luft vieler Menschen in einem Raum die Gesichter der Schlafenden. Treppen, Klare, Stufen, Quers und Hinterhäuser, das war alles unerkennlich dicht zusammen. Raum Wände und Luft drückten. Einer spürte den schweren, unruhigen Atem des anderen. Der Geruch der Menschen drang durch Wände, Spalten und Verschläge. Mieser, Untermeister, Schlafbürschchen und der Fisch dieser Gasse — die Kinder, von denen es kaum eins gab, das in einem eigenen Bett schlafen konnte.

Die Hinterhöfe und kindereinfache Straße, des großen, hungernden Berlin ...

Auf den Treppenschritten lauerten in sich zusammengekrümmte Menschenbündel. Obdachlose, die in dem nächstgelegenen Hof keine Unterkunft mehr gefunden hatten. Man ließ sie. Auch diese Menschenbündel auf den Treppen schliefen und hatten ihre kurzen, quatschenden Träume, ihre Wengste und Schweißschweiß ...

Auf einem Hof zerzöh der trockene, bellende Huf eines Schweinblütigen in kurzen Zwischenräumen die Stille. Im Querschnitt, vierter Stock, etwas hinter einem roten Tuch am Fenster lag Licht. In der Schmalen Küche lag außer der alten Mutter Johanna, die immer erst gegen Morgen einschlafen konnte, der junge Metzgerbursche, ein Schlafwandler. In der dampfenden kühlen Luft des kleinen Raumes spürte er über sich den heißen Mund des Mädchens, das in dieser Nacht bei ihm schlief — hinter der Wand spielte ein Radio nach Langmuir.

Ein Fenster klickte auf dem Hof. Eine Gruppe kleiner Schritte

ein Betrunkener, und auf drei, vier Höfen, die ineinandergebaut waren, hörten es ein paar hundert Menschen: Franz ist wieder beloffen!

Zu eng ist das alles ... der Mensch muß doch mal Luft haben ... die Kreatur, die sich immer wieder an Menschen und Wänden kaputt schlägt, muß doch mal ... ein bißchen Luft haben! Was da! — Was da! Was da! noch einen Schnaps ... Das löst den Klumpen da drin und macht alles weich, warm und hell. Und dann kommt Franz nach Hause und will alles entzwei schlagen —!

Menschen schliefen und träumten in dieser Nacht. Andere Träume als sie diejenigen haben, die in großen laubenden Schlafzimmern ruhen. Quälende, kurze Träume, behaltet von den Sorgen und Ängsten des Tages, verflut von dem starr abweisenden Gesicht des Leibhausjuden, des Beamten im Wohlfahrtsamt, der Stempelbude, des Arzeneiarztes, des Schlafjägers ... Drohende, feindselige Gesichter, die als spukhaft, grotesk verzerrte Fratzen einer brutalen Wirklichkeit nach in demütigten Nächten die Menschen in den Schweiß angsterfüllter Träume hegen ... Träume von immer schneller rotenden Fliedhähnen, von drüllenden, vermalenden Dampfhammern, von nervenzerschneidenden Rhythmen der automatischen Stampmaschinen, von hüpfenden Betonmassen ... Frauen, die im Schlaf aufschreien, weil ihr betrogener Körper nicht den wahnwitzigen Schmerz eines längst vernarbten, rohen Eingriffs vergessen kann. — Träume der Jungen, die das Leben noch nicht völlig ausgebrannt hat, von kümmerlichen, fremdbürgerlichen Sehnsüchten ... eine weißgeputzte Wohnlaube mit großen gelben Sonnenblumen ... eine Schaukel für die Mädchen am Sonntag ... und rotglühende Papierlaternen für die Sommerabend im Garten ... Kinder träumen von einem Boot neuer Spiel, von dem warmen Ofen in der Schule und den Kesseln unten bei der Obstfrau. Auf die welke, warme Haut der Kinder fallen nachts die Wangen von den heiligen Tapeten ...

Dröhnende Schläge an der Wohnungstür!

In drei, vier Stuben schloß das harte Pochen wie eine Faust in die Gehirne der Schlafenden. In die wenigen Sekunden der bewußtlosen Gedächtniswahrnehmung bis zum bewußten Hören, pressen sich schreckhafte Träume. Von dem Gerichtsschlichter, der zugewittert ist, von der Polizei, die zur Hausführung kommt, von dem Hausverwalter, der drohend die rückständige Miete verlangt ...

(Fortsetzung folgt)